

---

# Die Perser

---

Aischylos

---

Durs Grünbein

---

Stück und Materialien

---

SV

edition suhrkamp  
theater

SV

edition suhrkamp  
theater

*Aischylos*, geboren 525 v.d.Z. in Eleusis (Attika), starb 456 in Gela (Sizilien). Mitbegründer der griechischen Tragödie. Seine Dramen sind die ältesten überlieferten der europäischen Literatur. Von den 80-90 Stücken, die er schrieb, haben sich ganze sieben erhalten, darunter *Die Perser* (472), das einzige antike Drama mit historischem Hintergrund. Außerdem liegen vor: *Die Sieben gegen Theben* (467), *Die Schutzfliehenden*; *Prometheus in Fesseln*; *Die Orestie* (458) sowie einige kleinere Fragmente. Mehr als zwanzigmal war er Sieger im Tragödienwettbewerb. Er selbst kämpfte in den Persischen Kriegen mit, bei Marathon gegen Dareios, später bei Plataiai und Salamis während der Invasion des Xerxes.

*Durs Grünbein*, geboren 1962 in Dresden, lebt seit 1985 in Berlin. Von ihm liegen im Suhrkamp Verlag vor: *Grauzone morgens*. Gedichte, 1988; *Schädelbasislektion*. Gedichte, 1991; *Falten und Fallen*. Gedichte, 1994; *Den Teuren Toten*. 33 Epitaphe, 1994; *Galilei vermisst Dantes Hölle*. Aufsätze, 1996; *Nach den Satiren*. Gedichte, 1999. Für sein bisheriges Werk erhielt er mehrere Preise, darunter den Georg-Büchner-Preis.

Aischylos  
Die Perser

*Wiedergegeben von  
Durs Grünbein*

Suhrkamp

4. Auflage 2015

edition suhrkamp 3408

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2001

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-13408-5

---

# Die Perser

---

## PERSONEN

Chor des persischen Ältestenrates

Atossa, Königmutter

Xerxes

Dareios' Geist

Ein Bote

Gefolge

Ort der Handlung ist Susa, die Residenz der persischen Könige, Hauptstadt des alten Reichs Elam, heute im Süden des Iran gelegen, auf halbem Weg nach Kuwait. Zerstört von Assurbanipal, wiederaufgebaut unter Dareios, auch mit den Händen griechischer Zwangsarbeiter.

Die Szene spielt auf dem Platz vorm Gebäude des Ältestenrates, später am Grab des Dareios. Zeit: 480 vor Christus, nach dem Untergang der persischen Flotte bei Salamis.

---

*(Auftritt der Chor des Ältestenrates, der Schutzhüter des persischen Reiches)*

**Chor der Ältesten**

Welt, schau auf uns, den Ältestenrat

Der Perser, die es nach Griechenland zog.

Schau auf die Wächter des Königshauses,

Das an Goldschätzen reich ist.

Xerxes hat,

Der König selbst, Sohn des Dareios, uns

Nach Rang und Alter ins Kabinett geholt,

Um Aufsicht zu führen über sein Reich.

Doch jetzt, denken wir an die Rückkehr

Des Königs und seiner goldenen Streitmacht,

Klopft das Herz uns im Brustkorb wie wild,

Weil es Schreckliches ahnt. Es fragt sich:

Zog nicht ganz Asien hinaus in den Krieg?

Sind da nicht alle Söhne in Waffen draußen?

Kein Bote zu Fuß läßt sich hier blicken,

Kein Berittener in der Hauptstadt der Perser.

Susa hinterließen sie schutzlos, Agbatana,

Und die uralten Festungen Kissiens,

Entblößt seit dem Feldzug stehn ihre Mauern.

Zu Pferde die einen, auf Schiffen die andern

Und viele im Fußmarsch, unendlich langsam,

In dichter Ordnung ging sie, die große Armee.

Aus zogen Amistres und Artaphrenes, die Generäle

Der Perser, Astaspes und Megabates,

Selbst Könige, lehenspflichtig dem einen Führer.

Und sie stürmten voran, Gebieter des Heeres.

Die Meister im Bogenschießen, die besten Reiter,

Ein Anblick zum Fürchten, und furchtbar

Durch kühne Entschlußkraft war jeder im Kampf.

Artembares zog aus, der vom Streitwagen kämpft,  
 Masistres auch, und voll Anmut Imaeus,  
 Ein Bogenschütze, der niemals fehlt, Pharandaces,  
 Geübt im Umgang mit Pferden, Sosthanes.  
 Andere kamen vom Nil herbei – Susiscanes,  
 Pegastagon aus ägyptischem Stamm und Arsames,  
 Herrscher des heiligen Memphis, Ariomardus,  
 Gouverneur aus dem uralten Theben, und Leute,  
 Die im Sumpfdelta hausen, die Schifferuderer,  
 Gut ausgebildet, kaum abzuschätzen, wie viele.  
 Dann folgten die Lydier, eine verwöhnte Bande,  
 Und die Beherrscher des Festlands, angeführt  
 Von Metrogathes und vom tapferen Arcteus.  
 Und Sardis, an Gold reich, in breiter Schwadron  
 Von Wagen, die zwei- und dreispännig fuhren.  
 Und die vom Tmolus, dem heiligen Fluß,  
 Drohten: Und morgen gehört uns Griechenland!  
 Mardon, Tharybis, standhaft im Lanzenhagel,  
 Die den Speer zu schleudern wissen, die Myser.  
 Babylon, strotzend vor Gold, sandte  
 Sein Völkergemisch aus in reißenden Strömen,  
 Die kühnen Bogenschützen, die Segelschiffer.  
 Stämme, die mit dem Krummschwert kämpfen,  
 Aus jeder Ecke Asiens rief sie der König herbei.  
 Solche Mannschaft war es, die Blüte Persiens,  
 Die uns verließ. Um sie bangt in Sehnsucht  
 Das Land, das sie nährte. Und Gattinnen, Eltern,  
 Die Tage zählend, quälen sich durch die Zeit.

*(Erste Chorstrophe)*

Eindringen längst ist das persische Heer  
 Des Großen Königs ins Nachbarland.  
 Dort, wo das Meer verengt ist, auf Flößen,  
 Zur Brücke vertäut, überschritt es den Hellespont,

Die Furt mit dem Namen der Tochter Athamas.  
Einen Marschweg aus Pontons warf es  
Als Joch auf den Nacken des Meeres.

Der unbändige Herrscher der Vielvölker Asiens  
Wirft die erstaunliche Kriegerschar,  
Die Welt zu erobern, von zwei Seiten heran.  
Zu Lande ruht wie zur See sein Vertrauen  
Auf strengen Befehlshabern, straff im Dienst  
Des gottgleichen Mannes, des Helden  
Dieser Rasse, die aus dem Goldregen kommt.

*(Zweite Chorstrophe)*

Flammenden Blickes, ein tödlicher Drache,  
Mit vielen Armen und vielen Schiffen,  
Treibt er den syrischen Wagen an.  
Gegen ein Kleinvolk, berüchtigt im Speerkampf,  
Führt er den bogengewaltigen Ares.

Doch niemand ist so erprobt in Tapferkeit,  
Lange standzuhalten dem Strom unsrer Helden.  
Kein Deich hält auf Dauer das Meer zurück.  
Keiner entgeht ihm, dem persischen Heer,  
Denn kühn bis ins Herz sind seine Männer.

*(Dritte Chorstrophe)*

Ja, von alters her hat Moira, das Schicksal,  
Das letzte Wort. Den Persern befahl es,  
Kriege zu führen, sooft es geht, fremde Türme  
Niederzureißen. Und Schlachtroßgetümmel.  
Und die Zerstörung der Städte.

Hinwegzusehn lernten sie so  
 Über die Tiefen, wenn, vom Sturm aufgewühlt,  
 Das Meer, weithin befahrbar, weiß schäumte.  
 Vertrauend nur ihren fein geflochtenen Tauen,  
 Den Schiffen, kunstreich gebaut  
 Zum Übersetzen der Heere.

*(Vierte Chorstrophe)*

Der Täuschung, den Listen der Götter jedoch,  
 Wer könnte, als Sterblicher, dem entrinnen?  
 Wer, auf zerbrechlichem Fuß,  
 Will so geschickt sein im Sprung beiseite?  
 Verblendung, die aufscheint als beste Absicht,  
 Den Sterblichen lockt sie zuletzt ins Netz,  
 Aus dem kein Gezappel mehr hilft.

Darum quält sich mein Herz, schwarzumhüllt.  
*Wehe!* Aus Angst, was vom persischen Heer  
 Die Stadt demnächst hören muß! Susa,  
 Das mächtige, all seiner Söhne beraubt!

Aus Furcht, wie die Stadtmauern Kissiens,  
 Vom Echo der Klageweiber erfüllt,  
*Wehe!* Widerhallen vom dumpfen Brustschlag  
 Und vom Zerreißen der Byssoskleider.

*(Fünfte Chorstrophe)*

Denn alles, was wehrhaft ist und in Rüstung,  
 Die auf dem Streitroß und die zu Fuß,  
 Hat nun die Stadt verlassen, ein Schwarm  
 Wilder Bienen, dem Heerführer folgend  
 Über die Berge und hinaus aufs Meer,  
 Tauschend den einen Kontinent mit dem andern.

Von Tränen durchtränkt ist das Bettzeug  
 Vor Sehnsucht nach Ehemann oder Sohn.  
 Einen der Krieger, der ungestümen, hat  
 Draußen im Feld jede persische Frau.  
 In zärtlichem Gram um den lieben Gebieter  
 Blieb sie allein da, ein halbes Gespann.

Kommt, ihr Perser, nehmt alle Platz hier  
 Auf den Stufen zu diesem goldnen Palast.  
 Laßt uns Gedanken wägen, gründliche, weise.  
 Die Lage erfordert es. Sie ist ernst.  
 Wie, glaubt ihr, steht es um unsern König,  
 Xerxes, den Sohn des Dareios, den Sproß  
 Unsrer stolzen Rasse, wie der Ahnenname besagt?

Trug uns der wuchtige Bogen den Sieg ein?  
 Hat sich die Lanze, speerköpfig, durchgesetzt?

*(Atossa, prachtvoll gekleidet, nähert sich auf einem Wagen, von  
 zahlreichem Gefolge umringt.)*

Doch seht nur! Da kommt die Königsmutter!  
 Unsere Herrin! Ein Glanz, wie er Göttern nur  
 Strahlend ins Auge sticht. Vor ihr werf ich mich nieder.  
 Wir alle hier sind ihr in höflichen Worten  
 Den Willkommensgruß schuldig.

*(Die Ältesten küssen den Boden, dann erheben sie sich. Ihr An-  
 führer setzt fort.)*

Herrscherin, du! Höchste der tiefgegürteten Damen Persiens,  
 Ehrwürdige Mutter des Xerxes, heil dir, Dareios Frau!  
 Gattin warst du des Persergottes und bist die Mutter auch  
 Eines Gottes – wenn nicht sein alter Daimon jetzt  
 Verlassen hat unser Heer.

**Atossa**

Warum sonst wär ich hier? Eigens hergeeilt aus dem  
 goldgeschmückten Palast,  
 Dem Schlafgemach, das ich so lange Zeit froh mit Dareios  
 geteilt hab.  
 Sorge frißt mir am Herzen, Freunde. Zu euch, die ihr bangt,  
 auch um mich,  
 Will ich offen sein. Dieser Feldzug, der soviel Staub aufwirbelt,  
 vielleicht  
 Macht er den Wohlstand, den Dareios mit göttlicher Hilfe  
 schuf, eben zunichte.  
 Deshalb, wie nie zuvor, bin ich besorgt. Um zwei Dinge kreist  
 mein Gedanke:  
 Was wird aus Reichtum, den niemand beschützt? Keiner wird  
 ihn mehr achten.  
 Denen, die nichts besitzen, leuchtet der Glanz der Begüterten  
 bald nicht mehr ein.  
 Unser Wohlstand ist groß, keine Frage. Doch die Augen blendet  
 erst Furcht.  
 Und der Glanz, will ich meinen, kommt allein durch den  
 Herrscher ins Haus.  
 Also Freunde, in solcher Lage ersuch ich um euern geschätzten  
 Rat. Ihr Alten,  
 Von allen Persern die treuesten Diener seid ihr. Von euch  
 erwarte ich jetzt Ideen.

**Chor**

Gewiß doch, Herrin des Landes. Nicht zweimal zu sagen  
 braucht man uns,  
 Worin, in Wort oder Tat, unsre Vollmacht liegt. Nur allzu gern  
 deiner Absicht  
 Gehorchen wir Alten. Von wem sonst denn berufen als treuer  
 Rat?

**Atossa**

Heimgesucht werd ich von mancherlei Träumen nachts, seit  
 mein werter Sohn,

Das Kriegsvolk gerüstet, auszog, in Schutt zu verwandeln das  
Land der Ionier.  
Doch niemals schärfer sah ich als letzte Nacht. Ich will euch  
ausmalen, was.  
Zwei Frauen erschienen mir, elegant ihre Kleider. Die eine in  
persischer Tracht,  
Im Gewand der Dorer die andre. Allein die Figur! Kein  
Vergleich zu den Damen  
Unserer Breiten. An Schönheit makellos, Schwestern von  
gleichem Geschlecht.  
Nur daß die eine in Hellas wohnte, aus Zufall, die andere im  
Barbarenland.  
Die beiden, das sah man, hatten Streit miteinander. Da versuchte  
mein Sohn,  
Der dies hörte, sie aufzuhalten. Die Keifenden beide, zum  
Gespann schirrt er sie  
Fest vor den Wagen. Und über die schönen Nacken wirft er das  
Joch.  
Doch wo die eine stolz an den Zügeln geht und endlich sich  
fügt,  
Bäumt sich die andere auf, zerreißt das Geschirr mit den  
Händen. Befreit  
Vom Zaumzeug, wirft sie den Wagen um, streift sich vom Hals  
ab das Joch.  
Zu Boden stürzt da mein Sohn. Dareios, der Vater, wird Zeuge  
der Peinlichkeit.  
Und Xerxes, kaum sieht er den Alten, reißt sich in Fetzen vom  
Leib das Gewand.  
Ein Alptraum war das, genau wie geschildert. Kaum war ich  
aufgewacht,  
Ging ich die Hände zu waschen an reiner Quelle. Dann schnell  
zum Altar  
Mit den Kuchen, den Räucherstäbchen. Ein Opfer zu bringen  
dem Daimon,  
Der uns das Unheil fortscheucht und allen, die solcher Ritus  
beruhigt.

Da aber sah ich, zum Altar des Phoibos, den Adler fliehen. Der  
suchte Schutz.  
Sprachlos stand ich, Freunde, erschüttert. Denn jetzt stieß ein  
Falke herab!  
Die Flügel gespreizt, den Kopf als Ziel, zerplückt er den Adler,  
hackt auf ihn ein.  
Der aber duckt sich nur, wehrt sich nicht, hält das Gefieder dem  
Feind hin.  
Schrecklich war, was ich sah. Und Schreckbilder malt mein  
Bericht.  
Denn ihr wißt ja: Mein Sohn, geht es gut aus, wird viel  
bewundert werden.  
Mißlingt es jedoch, ist er dem Staat keine Rechenschaft schuldig.  
Kehrt er selbst nur heil wieder, die Herrschaft behält er, wie eh  
und je.

### **Chor**

Was, Landesmutter, auch immer uns einfällt dazu, du sollst  
nicht verstört sein.  
Noch sollst du Hoffnung schöpfen zuviel. Sieht sie auch böse  
aus, deine Vision,  
Begegne den Göttern mit Ehrfurcht. Flehe sie an, es  
abzuwenden, das Unheil.  
Bitte für dich, deine Kinder, das Reich und wen immer du lieb  
hast hier.  
Dann bring ein Trankopfer dar – für die Erde und jene, die von  
uns gingen.  
Sei klug, mit dem Gatten versöhn dich, Dareios, den du im  
Traum gesehn hast.  
Er soll von da unten nur Gutes senden ans Tageslicht, dir und  
dem Sohn.  
Und das andre soll er begraben im Erdreich, daß es im Dunkel  
bleibt, langezeit.  
Dies, von Einsicht diktiert, rate ich dir. Wenn wir, was du an  
Vorzeichen sahst,  
Richtig gedeutet haben, geht für dich alles gut aus. So oder so  
oder so.

**Atossa**

In bester Absicht, gewiß, hast du, erster Deuter meines  
verwirrten Traums,  
Diesen Spruch erteilt, meinem Sohn wie dem Königshaus. Mag  
es geschehen,  
Das Gute. Alles, wie du geraten hast, will ich, zurückgekehrt in  
den Palast,  
Den Göttern erweisen, unter der Erde den Lieben. Nur eins  
noch, Freunde:  
Wo, um Himmels willen, liegt dieses Athen?

**Chor**

Fern, fern im Westen. Dort wo Helios, unser aller Herr, die  
Sonne, versinkt.

**Atossa**

Und mein Sohn, ausgerechnet, greift nach so einer Stadt?

**Chor**

So ist es. Ganz Griechenland wäre unser, hätten wir diese  
besetzt.

**Atossa**

Zählt deren Streitmacht denn wirklich so viele Männer?

**Chor**

Dort steht ein Heer, das hat schon den Medern schweres Unheil  
gebracht.

**Atossa**

Und was hat es sonst noch zu bieten, das Land? Sind die dort  
reich?

**Chor**

Silber, das ist ihr Bodenschatz. Davon birgt ihre Erde mehr als  
genug.

**Atossa**

Sind ihnen Pfeile bekannt? Verstehn sie, den Bogen zu führen,  
geschickt?

**Chor**

Das nicht. Doch haben sie Lanzen, im Nahkampf, und tragen  
Schilde.

**Atossa**

Und wer kommandiert sie? Wer gibt dem Heer die Befehle?

**Chor**

Niemandem untertan sind sie, weder als Sklaven noch als  
Vasallen.

**Atossa**

Wie wollen sie standhalten dann, dem Gegner, der in ihr Land  
drängt?

**Chor**

So wie damals, als sie zermalmten Dareios' großes und stolzes  
Heer.

**Atossa**

Den Eltern der Krieger viel Kummer bringt es, dein trauriges  
Wort.

**Chor**

Gleich weißt du mehr, so scheint mir. Die ganze untrügliche  
Wahrheit.

Denn dort kommt ein Mann her, dem Gang nach ein Perser, der  
bringt uns

Die letzte Nachricht. Sie mag uns gefallen oder auch nicht.

*(Ein Bote tritt auf.)*

**Bote**

Grausam, ihr Städte Asiens! Grausam,  
Land der Perser, du stattlicher Hafen des Reichtums!  
Mit einem Hammerschlag ist das alles zerstört!  
Wohlstand, die Blüte Persiens zertrampelt, verwelkt!  
Schrecklich ist es, als erster den Schrecken zu melden.  
Ihr Perser, wer nimmt mir das ab? Hier ist es, das ganze  
    Unglück –  
Vernichtend geschlagen ist das Heer der Barbaren.

**Chor**

Qualen, o Unheil, Qualen.  
Alles so schneidend, so frisch.  
Los doch, ihr Perser, jetzt weint,  
Ihr habt es gehört. Das Elend ist da.

**Bote**

Zugrunde jämmerlich ging die Kriegsmacht ganz. Ich allein,  
Unverhofft, muß den Tag der Heimkehr erleben.

**Chor**

Ach, Leben. Zu lang erscheint es uns Alten nun,  
Die wir in hohem Alter noch hören müssen von soviel Leid.

**Bote**

Nicht etwa Märchen erzähl ich. Nein, ich war wirklich dabei.  
Mit eigenen Augen sah ich das ganze Ausmaß des Übels.

**Chor**

Wehe uns, wehe! Vergeblich war er,  
Der stolze Heerzug, aus Asien fort  
Der Schlachtung entgegen,  
Ins feindliche Hellas.

**Bote**

Voll von Leichen, im Kampf Gefallner, ist die Küste bei Salamis,  
Der ganze Uferstreifen und das umliegende Land.

**Chor**

Wehe uns, wehe! Du willst uns sagen,  
Vom Meer zerschunden, dort treiben  
Unter Trümmern die Leiber der Unsern  
In ihren Mänteln wie Strandgut?

**Bote**

Ja, denn die Bogen hielten nicht stand. Das Heer ging zugrunde,  
Vom Rammsporn besiegt, im Kampf Schiff gegen Schiff.

**Chor**

Laut heraus, schreit es laut heraus,  
Welches Unheil den Pesern geschah,  
Die so vernichtet wurden. Trauert  
Um den totalen Untergang der Armee.

**Bote**

Salamis! Nichts so sehr haßt das Ohr, wie *den* Namen zu hören.  
Oh, wie mir schwarz wird vor Augen, denke ich an Athen.

**Chor**

Furchtbar ja, ist Athen jedem Feind.  
Ewig von nun an bleibt im Gedächtnis,  
Wie viele Perserinnen die eine Stadt  
Männerlos machte, für nichts.

**Atossa**

Schweigend hab ich, und langezeit, zugehört. Wie gelähmt von  
Leid.  
Dies, unser Elend, ist mehr, als sich aushalten läßt. Größer als  
alle Fragen.  
Doch Not muß ertragen lernen der Mensch, kommt sie, von  
Göttern gesandt.  
Reiß dich zusammen also. Auch, wenn du stöhnst vor  
Schmerzen. Sprich aus,  
Was weißt du noch? Enthüll uns die ganze Summe des  
Unglücks. Berichte!

Wer ist dort, der *nicht* tot ist? Wer von den Heerführern ist zu beklagen?

Wer, den Kommandostab haltend, verließ seinen Posten, tödlich getroffen?

**Bote**

Xerxes lebt. Der sieht noch das Sonnenlicht.

**Atossa**

Ein Lichtblick ist, was du sagst, für mein Haus. In die düstere Nacht

Einen Glücksstrahl bringt es.

**Bote**

Artembares jedoch, Kommandeur über zehntausend Reiter, zerschellte

Vor Sileniai an den Klippen. Dadaces, der Chiliarch, vom Speer durchbohrt,

Ging mit letztem Sprung über Bord. Tenagon, Hauptmann der Baktrier

Aus altem Geschlecht, treibt um die Insel des Aias, in schäumender See.

Lilaios, Arsames und auch Argestes stoßen die Stirn sich am rauhen Fels

Vor jener Insel, die Brutplatz der Tauben ist. Die von den Quellen des Nils,

Aus Ägypten kamen, Arkteus, Adeus, Pharnuchus, der mächtige Schutzherr,

Von Bord gefegt wurden sie, alle aus *einem* Schiff. Matallus von Chrysa,

Chef über zehntausend Mann, Führer der Schwarzen Reitertruppen, ist tot.

Sein zottiger Keilbart blutgetränkt, purpurgefärbt nun sein massiger Leib.

Arabus auch, der Magier, starb, Artabes, der Baktrer. Jetzt sind sie Siedler